

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Er scheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die Spaltige Oarmenbzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Erschluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 110.

43. Jahrgang.

Freitag den 21. Juli 1882.

Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Diejenigen Schultbeiszenämter,

welche mit dem Erledigungsbericht über die Oberfeuerschaubefehle im Rückstand sind, werden an die ungesäumte Einsendung desselben erinnert.

Waiblingen, den 19. Juli 1882.

R. Oberamt.
Am. Michel St.-B.

R. Amtsanwaltschaft Waiblingen.

S a c h b e s c h ä d i g u n g .

Auf dem der Stadtgemeinde Waiblingen gehörigen Acker in der s-g. alten Leimengrube an der Ludwigsburger Straße sind in der Zeit vom 13./15. d. Mts. 6 junge Apfelbäume von unbekannter Frevlerhand abgebrochen und ist hiedurch ein Schaden von ca. 18 M. angerichtet worden.

Ich bitte um Ermittlung des Thäters, wofür der Gemeinderath Waiblingen eine Geldprämie von 25 M. ausgesetzt hat.
Am 19. Juli 1882.

Amtsanwalt
Frisch.

Revier Unterweissach.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 26. d. Mts. aus Ochsenhan, Abth. Fuchswasen und Seeteich:
128 Stk. Langholz mit 147,78 Fm. I., 44,77 Fm. II., 25,70 Fm. III. und 18 Fm. IV. Klasse;
130 Stk. Sägholz mit 56,94 Fm. I., 39,28 Fm. II. und 32,44 Fm. III. Klasse.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Röhle in Waldenweiler.
Reichenberg, den 17. Juli 1882.

R. Forstamt.
Beckner.



Privat-Anzeigen.

Feuerwehr Waiblingen.

Nächsten
Sonntag den 23. d. Mts.
haben nachfolgende Mannschaften
auszurücken:
1) Steiger, 2) Spritzenmannschaft, 3) Retter,
erste Abtheilung.
Sammlung Morgens präzis 8 Uhr.
Das Commando.

Waiblingen.

Feuerwehr.

Auf nächsten Samstag Abends 8 Uhr
den 22. d. M. lade ich die Wachmannschaft
zu einer dringenden Besprechung im Gast-
hof zum Adler hier freundlichst ein.
Der Hauptmann.

Waiblingen.

Samstag Abend Reh-Essen

wozu freundlich einladet

S. Kienzle,
z. „Adler“.

Waiblingen.

Frischgebrannter weißer und schwarzer Kalk

ist von Samstag an zu haben bei

Ziegler Flier.

Waiblingen.
Dankagung.
Für die herzlichste
Theilnahme u. Liebe,
welche unserem lieben,
so schnell dahinge-
schiedenen Vater
Christoph Klingler
zu Theil wurde, so-
wie für die zahlreiche
Begleitung zu seiner
letzten Ruhestätte und den erhebenden
Gesang der Herren Lehrer sagen
ihren herzlichsten Dank
die trauernden Kinder.

Waiblingen.

Offene Wicse

empfiehlt namentlich auch den Herren
Schuhmachern zu äußerstem Preise

N. Grafer.

Waiblingen.

Dinkelertrag - Verkauf.

Aus der Pflugschaft des Ernst Paul
Waibel verkauft der Pfleger von 25
Ar 40 Meter am 25. d. M. den Dinkel-
ertrag. Man versammelt sich Mittags 1
Uhr bei dem Bahnhof auf der kleinen
Röhle, wozu freundlich einladet

G. Fischer.

Waiblingen.

Ein tüchtiger

Arbeiter

kann sogleich eintreten bei
Friedrich Hummel,
Schuhmacher.

Wasch- & Glanzbügel- Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich im waschen
und bügeln, sowohl für Herren- und Damen-
wäsche; auch nehme ich von Herrschaften
zum bügeln gewaschene Wäsche an, und
sichere prompte und reelle Bedienung
bei billigen Preisen zu.

Wilhelmine Seibold,
Stuttgarterstraße Nr. 553 parterre
in Waiblingen.

Waiblingen.

Den

Dinkelertrag

von ungefähr 1/2 Morgen in 2 Parzellen
hat zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich am
Freitag den 21. Juli Nachm. 3 Uhr
in meinem Hause einfinden.

Buchdrucker Zuck.

Waiblingen.

Violin- und Gitarresaiten

sind zu haben in der

E. F. Buch'schen Buchdr.

Ein Berliner Volksfest.

Da bekommen wir gerade einen Bericht in die Hand von einem Berliner Volksfrühlingsfest, das zwar nicht draußen im grünen Wald, sondern mitten in der großen Weltstadt, aber in einem schönen, großen Garten am 2. Juni d. J. gefeiert wurde, und an dem mehrere tausende mit ihren Frauen und Kindern theilnahmen. Hofprediger Stöcker hielt dabei eine Rede über die Frauen und die Erziehung. Da es gewiß unsere Leser interessiert, etwas daraus zu hören, so wollen wir die Hauptsache aus dieser „Festrede im Grünen“ mittheilen. Er sprach etwa folgendes:

„Wie man sagt: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“ so möchte ich sagen:

„Wer die Frauen hat, hat die Gegenwart.“

Eine Sache, die christlich sein will, kann nicht ohne die Mithilfe der Frauen gedeihen. Es ist jedesmal ein Zeugniß, daß eine Sache die Zeit tief bewegt, wenn die Frauen daran Antheil nehmen. Wenn vor vier Jahren sozialdemokratische Frauen die rotze Fahne schwenkten, so sollen heute die Frauen den Männern helfen, die deutsche, die christliche Fahne zu schwingen. Deutsch und christlich muß das Werk der Frauen im Hause, muß die Erziehung sein. Je schärfer der Verkehr mit seinen eisernen Rädern durch die Welt rollt, je mehr die Kämpfe der Politik die Männer in Anspruch nehmen, desto mehr ist die Frau zur Hüterin des Hauses berufen. Die Männer haben in unserer schneidigen Zeit nur zu wenig Zeit für die Erziehung. Und von jeher, wenn wir bei den meisten bedeutenden Männern nachforschen, was ihnen mit zu ihrer Tüchtigkeit verholpen, so finden wir, es war der Einfluß der Mutter. Darum: „Ehre den Frauen!“

Was hat das französische Volk in so weiten Kreisen schwach und marlos gemacht? Es fehlen ihm die Hausmütter. Gottlob! uns fehlen sie noch nicht. Zwar ist es nicht mehr wie früher, wo fast jedes deutsche Haus eine Burg der Frömmigkeit, der Treue war; in vielen Familien hat eine feichte Weltanschauung das Familienleben gestört. Doch was hier und in den übrigen Lebensfragen des deutschen Volkes verloren ist, wollen wir wieder erringen, und im deutschen Hause muß die große, innerliche Erneuerung beginnen. Dazu wirkt die Hausmutter noch mehr als der Vater.

Und nun wende ich mich zur Erziehung: Sie beginnt nicht erst, wenn das Kind zehn oder zwölf Jahre alt ist, sondern mit der Geburt. Das Kind lernt in dem ersten und zweiten Lebensjahr viel mehr, als in irgend einer andern Zeit des Lebens. Da ist das Herz weich wie Wachs, und all' das Böse, was das Kind sieht und hört, aber auch das Gute prägt sich ihm unmerklich ein. Ein großer Pädagoge hat gesagt: Alle Schläge, die ein Kind bekommt, muß es in den drei ersten Jahren bekommen, nachher muß es schon so erzogen sein, daß es mit eigener Vernunft den Eltern gehorcht. Wie weit das richtig ist, wollen wir dahingestellt sein lassen, und ich möchte nicht, daß alle Kinder über drei Jahre sich auf mich berufen, wenn sie Schläge bekommen sollen. Aber etwas Wahres liegt jedenfalls darin; in den ersten Jahren vernünftige und verzärtelte Kinder sind später meist sehr schwer zu bessern.

Eine gute Hilfe für vielbeschäftigte Mütter ist die Kleinkinderschule. Freilich darf die Schule nicht niederreißen, was das Haus gebaut hat; aus der rechten Schule aber bringen die Kinder oft noch viel für die Eltern mit nach Hause.

Aber ich sehe nicht ein, warum die schönen Gebete und Lieder nicht auch zu Hause gelehrt werden können. Was die Erziehung weiter betrifft, so sagt die heilige Schrift, die auch hier unsre Regel ist: „Reizet eure Kinder nicht zum Zorn!“ und Luther: „Die Ruthe soll immer mit einem Wasserwerk umwickelt sein.“ Die Kinder müssen bei der Strafe die Liebe herausfühlen. Man muß die Kinder erziehen zu allem, was lieblich und löblich ist, vor Allem aber für die Wahrhaftigkeit und den Gehorsam, daß man nicht Zuckerplätzchen als Belohnung aussetzt, damit es die Wahrheit sagt, oder von seinem Trostkopf läßt. Besonders wichtig ist die Gewöhnung zum Gottesdienst; darin müssen die Eltern den Geistlichen in die Hände arbeiten, welche doch nicht in gewöhnlich zwei Stunden das Bessern und einpflanzen können, was zu Hause veräuert worden ist. Die Väter müssen dafür sorgen, daß die Söhne in ihrer Lehrzeit ihren freien Sonntag haben und sich nicht an deren unsterblichen Seelen versündigen, wenn sie ihnen drei bis vier Jahre den Gottesdienst entziehen, und die Mütter, daß die Töchter bei Zeiten den Haushalt lernen. Kein Mädchen darf über seinen Stand erzogen werden, und alle Künste und aller Tand hilft nichts, wenn sie keine rechte Hausfrau sein kann.

Wenn irgend möglich, darf man die Mädchen nicht in Fabriken schicken, sondern man gebe sie zu ordentlichen Leuten auf einige Jahre in Dienst, damit sie die Wirtschaft lernen. In sehr vielen Fällen liegt, wie die Erfahrung bei den Ehenversuchen gelehrt hat, die zerrüttete Ehe daran, daß die Frau es nicht verstand, dem Manne das Haus lieb und angenehm zu machen. Unter dreitausend Mädchen, die der Direktor des Victoria-Bazars fragte, ob sie irgend etwas so tüchtig verstanden, daß sie damit sich auch

ihren Lebensunterhalt verdienen könnten, fanden sich nur zweihundert, die es wirklich waren. Darum müssen die Mütter darauf achten, daß die Töchter eine Sache recht ordentlich verstehen. Dabei aber darf man bei den Töchtern, den künftigen Müttern, das Wort Gottes nicht vergessen.

Heute ist der 2. Juni — so schloß ungefähr der Redner — ein Tag, welcher an eine gute und große Mutter und an einen guten und großen Sohn erinnert, der Tag des zweiten Attentats auf unsern theuren Kaiser. Wir können auch zu unserm erhabenen Kaiser im Silberhaar, seinem landesväterlichen Herzen, seinen reichen Erfolgen nicht aufblicken, ohne zu denken an seine Kindheit. Wenn wir ihn fragten, was die Wurzeln dieses segensreichen Lebens, der großen, nationalen Gedanken sind, die sein Herz begeistert haben, so würde er neben seinem Vater gewiß auch die unvergeßliche Königin Luise nennen, welche ihm den Gedanken der deutschen Kraft und Einheit und die schlichte Gottesfurcht und Gotteshoffnung in das Herz gesaht. Darum sage ich, der Grund und die Ursache unserer deutschen Einheit und Größe liegt mit in dem Einfluß, in der Erziehung jener großen, deutschen Frau und Mutter. Von ihr, der Gott vertrauenden Dulderin, mögen die Frauen, von ihrem arbeitsamen, thatkräftigen Sohne die Männer lernen. Und diesen, unsern theuren Kaiser, Gott erhalte ihn noch lange zu Ehre und Heil unsers Preußenvolkes und unserer deutschen Nation!“

Die Musik fiel hierbei ein mit „Heil dir im Siegerkranz,“ und die ganze Festversammlung stimmte ein.

St r t t e m b e r g .

Saunstatt, 18. Juli. Heute Nachmittag nach 1 Uhr kamen 3 Stromer in die Wirthschaft „Zweigle“ in der Fischergasse beim Rathhaus, um zu zechen und am Tische ein Mittagsschlafchen zu halten. Von der Tochter auf das ungeziemende Benehmen aufmerksam gemacht, packten sie dieselbe nach kurzem Wortwechsel, warfen sie zu Boden und würgten sie. Auf deren Hilferufe kamen die Mutter und die ältere Tochter herbei, wurden aber mit Bierunterlagen traktirt, so daß das Blut aus vielen Wunden floß. Mittlerweile hatte sich vor dem Hause eine ansehnliche Menschenmenge angesammelt, welche nicht übel Luft zeigte, Lynchjustiz zu üben. Die Frauenspersonen sind in ärztlicher Behandlung, die Freuler verhaftet.

Kommelshausen, 18. Juli. Gestern Vormittag hat sich der hiesige Metzger und Wirth S i l c h e r, Vater von 7 Kindern, an einem Baum seines Gartens hinter dem Hause erhängt. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen das Motiv des Selbstmords gewesen sein.

Hochberg, 18. Juli. Der größte Theil des Ertrags im Fruchtfelde sowie von Obst ist vernichtet. In den Weinbergen haben die tosenden Wasserbäche geschadet. Gleich dem Mutterort sind die Filialgemeinden Schanbach und Krummhardt betroffen.

Oppelsberg, 17. Juli. Auf den Markungen von Oppelsbohm, Nettersburg, Deschelbronn und Bürg richtete das Gewitter, trotzdem kein Hagel fiel, große Verheerungen an. Es wurden viele Dutzende der kräftigsten Bäume, größtentheils schwer mit Früchten beladen, theils zerschlagen, theils abgeknickt und entwurzelt. Der Buchenbach wurde ein reißender Strom, das Wasser drang in Keller, Ställe und Wohnräume ein, so daß z. B. in Nettersburg eine Wänerin mit ihrem Kinde durchs Fenster gerettet werden mußte. Die Sommer- und Winterfrüchte liegen größtentheils da, als wenn eine Walze über sie gegangen wäre. So groß aber der Schaden ist, so ist man doch noch froh, daß es wenigstens nicht gehagelt hat.

Ohlingen, 17. Juli. Der gestern gemeldete Hagelschlag im hiesigen Bezirk hat sich den neuesten Mittheilungen gemäß viel bedeutender herausgestellt, als anfangs angenommen wurde. Die Gemeinden Deizisau, Plochingen, Rönngen, Unterhohingen und deren hart mitgenommenen; weniger stark wurden Berkeim, Denkendorf betroffen. In Rönngen wurden über 100 Obstbäume vom Sturm umgerissen oder abgeknickt; die große Linde vor dem Gasthaus z. Linde wurde ebenfalls umgerissen.

Seilbrunn, 18. Juli. Ein hiesiger 24jähriger Maurer, (Nachtwandler) fiel heute Nacht von seinem Zimmer im zweiten Stock der Mietwohnung in den Hof hinab und erhielt dabei eine Riswunde am Kinn und einen komplizirten Bruch des Vorderarms. Der Verunglückte befindet sich im städt. Krankenhaus.

Murrhardt, 17. Juli. Heute Nacht nach 2 Uhr entstand Feuerlärm. In dem zweistöckigen Wohnhause des Bauern Kronmüller hier war Feuer ausgebrochen, und ist dasselbe bis auf den vordern untern Stock abgebrannt. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt, doch wird Brandstiftung vermuthet.

Faistagen a. O. 18. Juli. Gestern Vormittag erhängte sich der ledige 37jähriger Tagelöhner Jakob M ö r g e n t h a l e r von Rosmaag im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß. Derselbe war wegen Verdachts der Unterschlagung in Untersuchungshaft. — Als R u r i o s u m verdient erwähnt zu werden, daß vor 8 Tagen ein armes Bäuerlein des hies. Bezirks an ein und demselben Tage seinen Stog-

gen geschnitten, eingeheimst, gedroschen, gemahlen und verbaden hat. — Die Roggen- und Gersten-Ernte hat im hies. Bezirk begonnen und scheint zur Zufriedenheit der Grundbesitzer auszufallen.

Sönaich, 17. Juli. Der „Böbl. B.“ schreibt: Gestern Vormittag ertrank im hiesigen Feuersee ein 16 Jahre alter, sehr geweckter, einziger Sohn hiesiger Eltern beim Baden. Derselbe hatte ein Pferd zur Schwemme geritten, und nachdem dieses vorüber war, zog er sich sofort aus und sprang (jedemfalls in sehr erhittem Zustande) ins Wasser; er bekam durch diese schnelle Abkühlung den Starrkrampf und konnte, obwohl schnelle Hilfe vorhanden war, nicht mehr gerettet werden. Es ist dies eine wiederholte Mahnung vor zu schneller Abkühlung beim Baden. Der Schmerz der Eltern ist sehr groß.

Hopfingen, 17. Juli. Heute und gestern herrschte in unserer Stadt ein lebhaftes Treiben. Es ist Pfingstfest. Dieses Wort hat in unserer Gegend noch eine magnetische Wirkung. Von Naß und Fern strömt Alt und Jung diesem Volksfeste, denn ein solches ist es in der That, zu, um sich an Allem, was es bietet, zu erfreuen, und auch hauptsächlich die Landbewohner, um sich mit allem Nöthigen und Unnöthigen fürs ganze Jahr reichlich zu versehen. Man muß dieses Fest und den herrlichen, von uralten Völkern beschatteten Platz schon gesehen haben, um sich einen Begriff von dem bunten, anregenden und malerischen Treiben zu machen. Hier entfalten sich noch, ähnlich wie beim Cannstatter Volksfest, die wenigen noch übrig gebliebenen Volkstrachten und stechen eigenthümlich ab von den modisch gekleideten Herren und Damen. Die Pfingstmesse ist ein Geschenk König Friedrich des I. von Württemberg, das er 1811 bei seiner Reise durch das Land, wo er auch unsere Stadt und Pf. besuchte, an Hopfingen und Oberdorf übergab und zwar mit dem Wunsche, solche alljährlich auf dem Pf. abzuhalten. Dies geschah nun mehrere Jahre hindurch, doch soll der Weg zu dem steilen Bergfelde, auf dessen Plattform man übrigens eine herrliche Aussicht genießt, zu beschwerlich für das Publikum und die Hitze auf dem schattenlosen Berge zu groß gewesen, auch sollen in Folge davon Kinder und Erwachsene erkrankt sein. So wurde nun dieses Fest an den Fuß des Pf. verlegt und dort alljährlich in oben beschriebener Weise begangen.

Vom Fränkischen, 18. Juli. Dieser Tage ereignete sich in Grakheim der Fall, daß ein 5 Jahre altes Mädchen eine Stednadel in den Mund nahm, hinstel und während des Falles die Nadel verschluckte; dieselbe blieb jedoch im Halse stecken, und zwar so, daß der schnell herbeigerufene Arzt sie nicht mehr entfernen konnte, sondern vollends hinunterstoßen mußte. Das arme Kind liegt krank darnieder und wird es noch sehr fraglich sein, ob man es retten kann; immerhin ist dieser Fall beherzigenswerth für Eltern, daß sie ihre Kinder jederzeit ermahnen, Nadeln nie in den Mund zu nehmen, um so manches dadurch drohende Unglück zu vermeiden.

Skwangen, 18. Juli. Der durch das Schwurgericht freigesprochene Zimmermann Gg. Spatsched von Heilberg hat im „rothen Ochsen“ dahier, wo er nach seiner Entlassung mit seiner Frau und verschiedenen seiner Ortseinwohner einkehrte, von Gästen und Geschworenen an freiwilligen Geschenken über 200 Mark erhalten.

Leutkirch, 18. Juli. Ein ungemein frecher Diebstahl wurde in der Nacht vom 15./16. Juli bei dem Bauern Joh. Lovitz in Argenseehaus, Gde. Waltershofen, hies. Oberamts, verübt; es wurde nämlich demselben eine schwerträgliche Kuh im Werthe von 180 M. aus dem Stalle gestohlen.

Alm, 18. Juli. Heute ist an das Münsterbaukomite die erfreuliche Nachricht eingelaufen, daß der Vertrieb der Münsterlose in folgenden weiteren deutschen Bundesstaaten nun auch gestattet sei. Es ist dies in Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Mecklenburg, Schwerin und Strelitz, Schwarzburg-Rudolstadt, Lippe, Anhalt, Lübeck und Hamburg. — Gestern wurde in dem benachbarten Söflingen im Neubau der Brauerei zum Schatten eine alte deutsche Bierstube eröffnet. Das Gemach, dessen Gesamtschreinerwerk von Schreinermeister Koch von hier geliefert wurde, macht einen sehr freundlichen, behaglichen Eindruck, das matte Licht durch die Buzenscheiben trägt zu der Behäbigkeit des Ganzen viel bei. Inmitten der geschmackvoll ausgeführten Decke ist von Maler Schwarz in Del ein Reichsadler gemalt, dessen Schild das alte Söflinger Klosterwappen mit Abtsstab und einem Pelikan mit Jungem zeigt. Den das Blauthal Besuchenden dürfte ein Besuch der Bierstube empfohlen werden, dieselbe verdient alles Lob.

Friedrichshafen, 17. Juli. Der See hat, wie nachträglich berichtet wird, gestern, am Sonntag Abend, auch seine Opfer gefordert; eine ganze Familie, aus 7 Personen bestehend, aus Hardt am österr. Seeufer, war in einem Boot (Nachen) nach Bregenz unterwegs, als solche von dem orkanartigen Sturm überrascht wurde; die Insassen des Nachens ertranken sämmtlich. Wie sehr die armen Leute beim Festhalten an dem umgekippten Boot mit den Wellen kämpften, ist darin zu erkennen, daß an den Händen der Ertrunkenen, die ans Land geworfen wurden, keine Nägel

mehr sichtbar waren. — Am Schweizer Ufer hat es stellenweise zu gleicher Zeit, jedoch ohne glücklicherweise einen wesentlichen Schaden zu verursachen, gehagelt.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der deutsche Konsul Trestlow ist laut Telegramm vom 16. d. Mts. mit 300 Deutschen und Oesterreichern wohlbehalten in Port Said angekommen.

— Ueber einen am letzten Sonntag bei der Station Goldstein zwischen Mainz und Frankfurt stattgefundenen Eisenbahnunfall schreibt ein Passagier der Frk. Z.: Ich kam von Köln, und war froh, Frankfurt, dem Ziele meiner Reise nahe zu sein, als plötzlich die schrecklich schrillen Töne der Dampfpeife in rascher Folge ertönten. Sofort öffnete ich die Thür, um hinauszuspringen; aber in demselben Augenblicke erfolgte auch schon der Zusammenstoß und erschütterte uns das Krachen des geborstenen Holzes. Wenige Sekunden nach der Katastrophe rief man nach Wasser; heftig blutende Köpfe wurden sichtbar. Namentlich blutete stark ein Unteroffizier aus Jena, der mit zweien seiner Kameraden von einem Kommando aus Mainz auf der Heimreise begriffen war; ferner ein junges Mädchen, das eine stark blutende Wunde an der Stirne hatte. Dann kam ein Ehepaar, welches gegen einander gestoßen war und nun die Seulen im Gesicht mit nassen Tüchern kühlte. Ein Herr aus Frankfurt hatte eine starke Schürfung am Backenknochen und oberhalb der Augenhöhle. Daß der Unfall an sich nicht sehr unglücklich gewesen und keine Knochenbrüche und Menschenleben zu beklagen sind, kann als ein Verdienst des Zufalls, nicht aber des Lokomotivführers, wie es anscheinend der amtliche Bericht annimmt, angesehen werden. Dieser Zug fährt stets an der Station Goldstein, ohne anzuhalten, vorbei. Nun hatte der im Wege stehende Güterzug Verspätung gehabt und in Folge dessen war das Haltsignal richtig gestellt worden; ja der am Eingang des Bahnhofsterrains postirte Bahnwärter winkte sehr auffällig mit der Fahne; der Lokomotivführer aber bemerkte erst die Gefahr, als sie nicht mehr abgewendet werden konnte. Es waren 3 Wagen zertrümmert, nicht nur „leicht beschädigt.“

England.

London, 17. Juli. Meldung der „Daily News“ aus Port-Said: Man befürchtet einen Angriff der Beduinen. 1500 Mann ägyptische Truppen führen in der Richtung nach Damiette Besatzungen auf. — In Alexandrien sind trotz der Wachsamkeit der Patrouillen gestern Abend mehrere Häuser in Brand gesteckt worden. Die Bemühungen zur Wiederherstellung der Ordnung und Verwaltung werden übrigens energisch fortgesetzt. Der internationale Gerichtshof sowie die Postverwaltung wurden wieder eingerichtet. Aus den Dörfern werden Lebensmittel zugeführt. 5800 Mann Truppen befinden sich bereits am Lande. Eine größere Abtheilung englischer Marine-Infanterie soll das Ramleh-Palais besetzen.

London, 19. Juli. Die „Times“ bezweifelt, ob die Pforte einwilligen werde, unter den von den Mächten vereinbarten Bedingungen Truppen nach Egypten zu senden. Das Blatt glaubt, die Wahrscheinlichkeit einer europäischen Intervention unter der gemeinsamen Sanktion der Großmächte sei durch die bestimmte Haltung Frankreichs erhöht worden. In Fall einer solchen Intervention würde England naturgemäß die Führung übernehmen müssen.

Russland.

Petersburg, 15. Juli. Einem Gerüchte zufolge ereignete sich vor einigen Tagen ein beklagenswerther Zufall im Parke von Peterhof. Der Zar ging in der Hauptallee des Parks auf und ab und wollte wahrscheinlich einem in der Nähe arbeitenden Gärtner einen Befehl ertheilen, denn er winkte denselben zu sich heran. Der Gärtner ließ auf den Wink seines Kaisers hin sofort sein Werkzeug fallen und eilte auf den Kaiser zu; allein unmittelbar vor demselben brach er zusammen und stürzte todt vor dessen Füßen nieder. Die in der Nähe postirte Schildwache hatte die Instruktion erhalten, auf jeden Fremden zu feuern, der sich dem Kaiser nähern würde. Der Soldat hatte das Winken nicht bemerkt und deswegen den herbeilaufenden Arbeiter erschossen. Der Zar soll außer sich gewesen sein vor Schmerz und eigenhändig geholt haben, den leblosen Körper aufzuheben. Es soll auch sofort Befehl ertheilt worden sein, in ausweichendster Weise für die Hinterbliebenen des Unglücklichen zu sorgen.

Afrika.

Alexandrien, 18. Juli. Die Absicht, Ramleh zu besetzen, ist aufgegeben worden. Die englischen Machthaber haben erklärt, daß ihr einziger Zweck sei, Frieden und Ordnung ohne neues Blutvergießen wieder herzustellen. Die Matrosen werden vom Lande zurückgezogen. 500 Mann Marineinfanterie besetzen heute an sieben Punkten die Stadt, um eine wirksame Ueberwachung handhaben zu können. Die Bildung einer einheimischen Polizei ist begonnen worden. Den englischen Patrouillen wurde anbefohlen:

alle verdächtigen Individuen zu entwaffnen, selbst Europäer, wenn dieselben Messer oder Revolver tragen. Die Eingeborenen lehren in großer Anzahl in die Stadt zurück, auch wurden mehrere europäische Läden heute wieder geöffnet.

Die Engländer sind, wie vorauszusehen war, genöthigt gewesen, von der Beschießung der Forts von Alexandria zur Besetzung der Stadt fortzuschreiten. Wer A sagt muß auch B sagen. Somit ist die kriegerische Einmischung, über welche die Konferenz sich noch den Kopf zerbricht, thatsächlich bereits vollendet; England hat den Diplomaten und der Pforte die Mühe abgenommen, sich noch länger darüber zu befürchten. Außer den 3000 Matrosen und Marinesoldaten, welche gleich nach der Zusammenschießung der Forts von Admiral Seymour zur Wiederherstellung der Ordnung in Alexandria gelandet wurden, sind am 17. Juli 4000 Mann englischer Marine-Infanterie unter Kommando des Generals Alison in der ägyptischen Hafenstadt eingetroffen. Dieselben waren dazu bestimmt, die Forts Sabari und Kamleh zu besetzen. Das Fort Napoleon (Casarelli) ist bereits früher von den Engländern besetzt worden. Sabari liegt an der Südwestecke der Stadt und beherrscht die nach Kairo führende Eisenbahnlinie, sowie den Mahmudiekanal, und endlich den Weg nach Kasr-el-Davar, wo sich Arabi aufhalten soll. Das Fort von Kamleh liegt nordöstlich von Alexandria in der Nähe des gleichnamigen vizekönigl. Schlosses und auf dem Wege nach Abukir und Rosette, wo ebenfalls Theile der ägypt. Armee stehen sollen. Was die Engländer nöthigte, stärkere Truppentörper auszuschießen, war die Besorgniß vor Arabi, dessen Stellung bei Kasr-el-Davar (erste Eisenbahnstation auf dem Weg nach Kairo) den Engländern, wenn sie sich nicht verstärkten, ernste Schwierigkeiten bereiten konnte. Noch vor wenigen Tagen hatte die engl. Regierung den Vorschlag des Admirals Seymour, Alexandria militärisch zu besetzen, abgelehnt; sie erklärte, einseitig keine Okkupation, außer zu Polizeizwecken, vornehmen zu wollen, so lange die Entscheidung der Konferenz ausstand. Inzwischen haben aber Seymour und der neue englische Generalkonsul Cartwright so dringend die Besetzung der Stadt gefordert, daß Lord Granville einwilligen mußte, und zwar wahrscheinlich ehe er mit den Mächten in Unterhandlung trat, jedenfalls ohne europäisches Mandat, das nun die Regierung nachträglich bei der Konferenz einholt. Obwohl Seymour die Regierung in Alexandria übernommen und in einem Manifest den Belagerungs-zustand verkündigt hat, scheint man doch in Alexandria über „Unthätigkeit“ der Engländer zu klagen und auch die Presse in London dringt darauf, daß der Admiral von den ihn beengenden Weisungen befreit werde. Ordnung kann allerdings in Egypten nicht geschafft werden, wenn Arabi nicht zu Paaren getrieben wird. Je tiefer aber die Engländer in die Aktion hinein gerathen, um so mehr verwickelt sich der diplomatische Knoten.

Nachrichten aus Alexandria 15. Juli. Den Berichten von Personen, welche in Alexandria während der Beschießung blieben, zufolge waren die während des 11. erlittenen Leiden unbeschreiblich. Während und nach der Beschießung, welche an diesem Tage von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm. dauerte, bahnten sich Mörderbarden einen Weg in fast jedes Haus. Das Plündern und Niederkrennen von Häusern begann am 12. und kaum irgend ein europäisches Wohngebäude blieb verschont. Es scheint, daß große Vorräthe von Petroleum eine Woche vor dem Beginn der Feindseligkeiten hieher gefandt worden, zu dem ausdrücklichen Zweck, die Stadt in Brand zu stecken. Die Brandstifter erklären, daß sie Weisungen empfangen, die Häuser anzuzünden. Die Eingeborenen äußern sich jetzt in Ausdrücken des Abscheus über Arabi Pascha und bewillkommen die Landung englischer Marinetruppen. Die Straße Scherif Pascha und der Konsulatsplatz sind Trümmerhaufen; einige Theile brennen noch. Es wird eine Hungersnoth, sowie auch eine Epidemie befürchtet, weil so viele Leichen in der Stadt noch unbeerdigt sind. Fast sämtliche Bankinstitute sind eingedäschert. Nur die Bureauz des Kredit Lyonnais und der Ottomannischen Bank sind unversehrt geblieben. Arabi Pascha beschlagnahmte vor seinem Abmarsch 25000 Pfd. St. aus der Zollamtskasse. Eine zweite Runde durch die Stadt zeigt, daß viele Häuser, die gestern noch unversehrt waren, jetzt eingedäschert sind, darunter das engl. Konsulat, welches bis zum Grunde niedergebrannt ist. Augenzeugen der Feuersbrunst erzählen, daß Soldaten und Andere, nachdem sie die Häuser geplündert, mit Petroleum getränkte Betten aufhäuften und dieselben anzündeten. Heute sind keine neuen Feuersbrünste ausgebrochen, aber die Ruinen der Häuser stürzen ein und versperrn den Weg in den Straßen. In Alexandria herrscht Todensille, obwohl junge Griechen und Maltefer noch in den Straßen sichtbar sind. Mannschaften sind von den amerikanischen, deutschen, russischen und griechischen Kriegsschiffen gelandet worden, um als Polizei in den verschiedenen Stadttheilen zu fungiren, während die britischen Marinetruppen die Forts, die Bastionen und die Stadthore besetzt halten. Die Be-

fehlshaber der französi. und der ital. Schiffe haben es bis jetzt abgelehnt, Mannschaften zu landen. Eine Schwester des Rhedive starb während der Beschießung in Folge einer Frühgeburt. Stone Pascha (ein Amerikaner), welcher früher zu den Bewunderern Arabi's gehörte, befindet sich jetzt beim Rhedive. Er beauftragte, daß Arabi den Befehl ertheilte, den Rhedive zu erworden, und ehe er Alexandria verließ, die Stadt zu plündern.

Verschiedenes.

Aus der Südsee. Leider ist von einem neuen Massacre, das von Südsee-Insulanern unter Angehörigen des deutschen Reiches angerichtet worden ist, zu melden. Ein Mitarbeiter des „Allg. Anz. f. Rhld. und Westf.“ erhält darüber die nachfolgenden authentischen Mittheilungen direkt aus der Südsee: Am 2. Mai, Morgens 4 Uhr, erreichte die auf einer Fahrt von Bangir (zwischen Celebes und den Philippinen) nach Matupi (Neubritannien) begriffene „Frypa“ die mit einem Korallenriff umgebene Inselgruppe der Hermits und gerieth auf ein Korallenriff. Sofortiges Rückwärtschlagen der Schraube und Ausbringen eines Ankers, um das Schiff abzuhieven, erwies sich, da das Wasser schnell fiel, als fruchtlos, und es blieb nichts übrig, als auf das nächste Hochwasser zu warten. An Land schien nicht Alles in Ordnung zu sein; kein Vertreter der deutschen Station noch ein Eingeborener ließ sich blicken; einige Kerle huschten zwischen den Hütten hin und her. Dennoch gingen der Kapitän und ein deutscher Kaufmann ans Land, wo sie sofort auf die Trümmer der deutschen Station stießen. Alle Häuser waren anscheinend vor längerer Zeit niedergebrannt, im Dorf war keine Seele zu sehen, doch zeigten alle Häuser Spuren, daß sie erst vor wenigen Minuten verlassen waren. Der Kapitän und sein Begleiter lehrten zum Schiffe zurück, bewaffneten sich mit Hinterladerkarabinern und Revolvern und nahmen einen japanischen Matrosen mit, um mit den Leuten zu sprechen. Kaum 100 Schritt vom Boote entfernt, wurde der Kapitän durch einen Schuß aus dem Gebüsch getroffen und war sofort todt. Nun eröffneten die Wilden ein lebhaftes Feuer, so daß der deutsche Kaufmann und der genannte Matrose nur wie durch ein Wunder unverletzt das Schiff mittelst des Bootes erreichten, das an fünf Stellen von Kugeln durchbohrt war. Aber auf dem Schiffe, wo große Verwirrung herrschte, war die Lage nicht minder gefährlich. Die Kugeln piffen fortwährend um die Bemannung herum, die sich nur mit Mühe mittelst einiger auf Deck stehenden Risten schützte. Ein Schiffsjunge wurde durch eine Kugel, die ihm durch den Oberschenkel in den Bauch drang, augenblicklich getödtet und dadurch namentlich unter den Chinesen, welche in der Bemannung waren, die Furcht vergrößert. Trotzdem mußte man während des Bombardements mit größter Energie daran arbeiten, die ganze Ladung über Bord zu werfen, um den Dampfer bis zum Abend genügend erleichtert zu haben, da Allen klar war, daß man eine Nacht nicht aushalten würde. Um 4 Uhr Nachmittags war alle Fracht im Hinterraum — hauptsächlich aus Rogra (Kolosnupfeln) bestehend — geworfen, und es wurden die ersten Versuche gemacht, flott zu werden. Die Maschine ging auch mit voller Kraft rückwärts, und man begann am Anker hinterzuhieven. Doch mußte das bald aufgegeben werden, weil die Wilden das Schießen mit erneuter Heftigkeit aufnahmen und das Schiff mit einem Kugelregen förmlich übersäeten. Jetzt hieß es, mit Ausbietung aller Kräfte auch die schweren Güter des Borderraums noch zu werfen. Um 5 1/2 Uhr war ein ziemliches Gewicht nach fast übermenschlicher Kraftanstrengung beseitigt, die Maschine schlug wieder an und nach viertelstündiger nochmaliger Arbeit wich die „Frypa“ langsam und ward wieder flott. Das Freudengeschrei der Matrosen war fast so betäubend, wie das Geheul der am Lande stehenden Nigger, welche noch fortwährend feuerten. An Rettung des geworfenen Gutes konnte natürlich nicht gedacht werden, „Frypa“ nahm daher Kurs nach der Westpassage und langte am 13. Mai glücklich in Matupi an. Wie mein Gewährsmann vermutet, haben Salomons-Insulaner, welche auf der Hermitsgruppe beschäftigt waren, den Trader ermordet, die deutsche Station verbrannt und sich zugleich in den Besitz der dort lagernden Waffen (Hinterlader) und Munition gesetzt, mit denen sie das mörderische Feuer auf die „Frypa“ eröffneten. Hoffentlich erscheint bald ein deutsches Kriegsschiff, um die Schufte auf den Hermits entsprechend zu züchtigen.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 15. Juli 1882.

Höchster mittlerer niederster Durchschnittspreis.
 Haber: Mt. 7.70 Mt. 7.65 Mt. 7.60 Mt. 7.64 pr. Ctr.

Frankfurter Gold-Kurs vom 18. Juli 1882. Rml. Pf.

20 Franken-Stücke 16 24—28
 Englische Sovereigns 20 38—48
 Russische Imperiales 16 80 G

Auflösung des Räthfels in Nr. 109:

Ein Gast — Gastein.